

In einer Ecke des Baumgärtchens, unten an einem Felsen, war Feuer aufgemacht. Eine große Pfanne voll Wasser hieng über dem Feuer. Die Frau schlug zuerst ein Ey auf, um zu zeigen, wie es innen aussehe, bevor es in das heiße Wasser komme. Alle betrachteten mit Aufmerksamkeit die schöne kristallhelle Feuchtigkeit, in der, gleich einer gelben Kugel, der Dotter schwamm. Nun wurden so viele Eyer, als es Gäste waren, weich gesotten. Auf dem Tische war Salz und weißes länglich-geschnittenes Brod in Bereitschaft. Die Frau lehrte sie die Eyer öffnen, und nun wunderten sich alle, wie das Durchsichtige des Eys so schön weiß, wie Milch, ausfab, und eben so, wie das Gelbe fester geworden. Alle lobten, indem sie nach Anweisung der Frau die Eyer mit dem Brode austunkten, die treffliche Speise. „Da hat man, sagte sie, Geschirr und Speise sogleich beisammen. Und wie schön und reinlich, wie lieblich weiß und gelb alles aussieht! Wie schnell, ohne Kunst, ohne allen Aufwand ein Ey gekocht ist. Auch für Kranke könnte man nicht leicht eine wohlfeilere und nahrhaftere Speise finden.“

Die Frau schlug hierauf Eyer in heißes Schmalz. Dieses war für die Köhlerinnen wieder eine neue Erfindung. „Wie das Gelbe so schön vom Weissen umgeben ist, sagten sie, wie bey den großen weiß und gelben Wiesenblumen, die man Ochseraugen nennt.“ Die Eyer wurden nach und nach auf grünen Spinat gelegt, der in einer großen flachen Schüssel bereit stand — und auch diese Speise wurde von allen gelobt. So machte die Frau noch andere Eyerspeisen, und unterrichtete die